



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gubernatis, Angelo De: Italienische Briefe. II. : Niccolò Tommaseo.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

pflege in den verschiedenen Staaten zeigt sich auf der Ausstellung? hat ein so hohes staatliches Interesse, daß es nahe genug lag eine Commission mit einer gründlichen Untersuchung und Berichterstattung bezüglich dieser Frage zu beauftragen. Gleichwohl hat keine Regierung einen solchen Auftrag erteilt, auch die englische nicht, von welcher noch neuerdings bei dem Congresse der englischen Aerzte (British Medical Association) in London ein deutscher Gelehrter rühmte, wir wüßten in Deutschland sehr wohl, daß von ihr jede fortschrittliche Initiative auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege ausginge. Den deutschen Regierungen hätte die Wiener Weltausstellung Gelegenheit bieten können wiederum zu beweisen, daß sie auch ohne Englands Initiative das Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege vertreten.

Es ist sehr zu bedauern, daß das deutsche Reichskanzler-Amt sich nicht veranlaßt gesehen hat eine aus Aerzten und Ingenieuren zusammengesetzte Commission mit der Untersuchung der ausgestellten Hilfsmittel der öffentlichen Gesundheitspflege zu beauftragen. Während der Ausstellung tagten die Cholera-Commission in Berlin, der internationale medizinische Congreß in Wien und der deutsche Congreß für die öffentliche Gesundheitspflege in Frankfurt a. M. In keiner von diesen Versammlungen wurde eine Anregung zu dieser Untersuchung gegeben. Eine solche Anregung würde bewiesen haben, daß man die fortschrittliche Entwicklung der öffentlichen Gesundheitspflege durch die Einführung von neuen nachahmungswerthen und ausführbaren Einrichtungen zu würdigen wisse und auf die Benutzung einer günstigen Gelegenheit derartige Einrichtungen zu prüfen bedacht sei.

Italienische Briefe.

II.

Niccolò Tommaseo.

Bevor ich in meinen allgemeinen Skizzen der italienischen Literatur fortfahre, muß ich dieselben für diesmal unterbrechen, um mit Trauer eines herben Verlustes zu gedenken, welcher unsere Literatur soeben betroffen hat. Ich kann Ihnen nicht über alle literarischen Notabilitäten berichten, welche von unserem Schauplatz verschwinden, da ja der größte Theil derselben nur von localer Bedeutung ist, und man draußen in der Fremde den Tod eines italienischen Schriftstellers, von dessen Existenz man kaum wußte, nicht betrauern würde. So halte ich mich bei zwei Männern nicht auf, welche

Italien verloren hat, das ist bei dem Florentiner Francesco Coletti, Verfasser amüsanter und gutgeschriebener Farcen, und Francesco Trinchera, dem Director der Archive von Neapel und Herausgeber des *Codice diplomatico Aragonese* (über welches vor einigen Jahren das Leipziger literarische Centralblatt ein sehr hartes und leider gerechtfertigtes Urtheil fällte), einem mittelmäßigen Archivar aber sehr angesehenen Nationalökonom. Aber ein Verlust, den die italienische Literatur am ersten Mai erlitt, der uns sehr empfindlich berührte und der eine Lücke unter uns zurückließ, wird auch in Deutschland nicht ohne Theilnahme empfunden werden. Niccolò Tommaseo starb, zweiundsiebzig Jahre alt, an einem Anfall von Apoplexie zu Florenz, und es wurden ihm nach seinem Tode Ehrenbezeugungen dargebracht, wie sie Fürsten und den hervorragendsten Persönlichkeiten eines Reiches selten gewidmet werden. Und doch war Tommaseo weder ein Fürst, noch ein hoher Würdenträger; weder Minister noch Senator noch Abgeordneter; er hatte keinen Titel, keinen officiellen Rang, und nannte sich nur mit seinem einfachen Namen. Geboren war er zu Sebenico in Dalmatien, und als er fern von seinem Vaterland gestorben war, vereinten sich Venedig und Florenz um die Kosten der solennen Reichenfeierlichkeiten zu tragen, welche ihm zu Ehren in der Kirche zu „Santa Croce“ stattfanden, dem italischen Pantheon, welches schon die Gräber von Machiavelli, Galilei, Alfieri, Foscolo und anderen berühmten Italienern birgt. Jedoch wurde der Körper Tommaseo's nicht in der Santa Croce beigesetzt, da er vor seinem Tode den Wunsch geäußert hatte, auf dem Kirchhofe des kleinen Dorfes Settignano, wo seine Frau ruht, bestattet zu werden. Bei der Reichenfeier Tommaseo's war die ganze Intelligenz Italiens versammelt. Die Kirche war dicht gefüllt und die Bewegung groß. Aber was die Anwesenden bis zu Thränen rührte, war die Ankunft des alten Marquis Gino Capponi, der, bereits dreißig Jahre blind, seit fünfzig Jahren der Freund Tommaseo's war, und nun, als ihm angekündigt wurde, daß Tommaseo auf den Tod darniederliege, sich zu ihm führen ließ und ihn bei Namen rief. Auch Tommaseo war seit zwanzig Jahren blind; als er in seiner letzten Stunde hörte, daß Capponi gekommen sei, um ihm Lebewohl zu sagen, machte er einen letzten Versuch sich zu erheben; und Capponi beugte sich nieder, um ihn zu umarmen, während er mit durchdringender Stimme rief: Jetzt werde ich ganz allein sein, ganz allein. Als er zur Santa Croce herein trat, ergriff ihn die gleiche heftige Bewegung. Und wie soll man sich diese feierlichen Ehrenbezeugungen erklären, die einem Manne erwiesen wurden, der längst der Welt aus den Augen geschwunden war; weder reich war, noch mächtig, noch oft gesehen? Um dies zu begreifen, muß man wissen, welche Wichtigkeit Tommaseo als Literat in Italien zu erreichen mußte, und man darf auch nicht vergessen, daß er im Schooße der Kirche gestorben ist, was kein geringes Verdienst ist

in den Augen dieses ungläubigen und gleichgültigen Italiens, wo man immerhin eine so große Ehrfurcht vor der Staatsreligion und deren Oberhaupt affectirt. Tommaseo war Atheist in seiner Jugend, und ist bigot gestorben, und das officiële Italien war gern bereit, diese Leistung anzuerkennen. Aber abgesehen von diesem künstlichen Ruhme hatte Tommaseo ein sehr reales Verdienst, welches die Literaturgeschichte stets anerkennen wird; und über dieses werden, wie ich meine, die Leser der Grenzboten gern noch einmal einen Bericht erhalten.

Der Vater Tommaseo's hatte gehofft, aus dem Kinde einmal einen würdigen Provinzial-Advocaten zu machen, aber von Anfang an, als der junge Niccolò sich nach Padua begeben hatte, um seinen juristischen Studien obzuliegen, riß ihn die schriftstellerische Leidenschaft mit sich fort, und das italienische Leben behagte ihm zu sehr, als daß er sich hätte entschließen können, in das kleine Städtchen Sebenico in Dalmatien zurückzukehren, um bei seiner Familie zu leben. Er verließ also seine Eltern für immer und verlebte seine Jugendjahre in Venedig und Padua, sowohl durch die Hoffnung auf literarischen Ruhm als die Vergnügungen der großen Welt angezogen. Als er in Rovereto den berühmten Philosophen und wahrhaft gläubigen Antonio Rosmini kennen gelernt hatte, ließ er öfter Vorliebe für fromme Denkungsart blicken. In solchen Perioden von Religiosität, die mit Unterbrechungen auftraten, verfaßte er Gebetbücher. Es ist derselbe Mann, der sich damals in seinen autobiographischen Memoiren zeichnet, die 1838 zu Venedig erschienen, und er ist es noch, der in dem Romane *Fede e Bellezza* sich wieder zeigt, und dessentwegen man in Mailand ein hartes Wort Manzoni's, der ihn von Grund des Herzens kannte, erzählt, welches ich aus Rücksicht in seinem originären mailändischen Dialecte citiren will: „el gà on piè in t' on casin e l' olter in sacristia.“ Ich will jedoch nicht auf die Frömmigkeit Niccolò Tommaseo's die Aufmerksamkeit meiner Leser lenken; ich habe selbst nie an sie geglaubt, und ich kann trotz all der Intolleranz nicht an sie glauben, welche er in seinen späteren Jahren zeigte, wenn ihm einmal ein Häretiker unter die Hände kam. Aber Tommaseo ist in vielen andern Hinsichten zu verehren. Er war vortrefflicher Patriot; in seinem Privatleben hat er bei vielen Gelegenheiten einen noblen, unerschrockenen und großmüthigen Character bewiesen; er wollte nicht anders sein Brod verdienen, als durch seine freie Arbeit, und deßhalb wies er auch jede officiële Anstellung zurück. Er hielt treue Freundschaft, und mußte sich sogar, kam es darauf an, für seine Freunde zu opfern. Ich führe hierfür nur ein Beispiel an. In den Jahren 1820—33 erschien in Florenz die sehr geschätzte Monatsrevue „L' Antologia“, deren Verleger Giampaetro Vieusseux war, ein Buchhändler von großem Talent und hiedrem Herzen, der um die Anto-

logie die besten Schriftsteller jener Zeit versammelt hatte. Niccolò Tommaseo zählte zu ihnen, und war einer der Eifrigsten und der am meisten Bewunderten in der Journalistik. Die *Antologia* war ein Herd des Liberalismus; Toskana that sich damals durch eine Toleranz hervor, wie man sie umsonst in Turin, Mailand, Neapel, Rom oder Modena hätte suchen können. In der letztgenannten Stadt erschien ein reactionäres Blatt: *La Voce della Verità*; der Herzog von Modena benutzte dieselbe zu Spionnagen für seine eigenen Zwecke und zu Gunsten der heiligen Alliance, für deren legitimsten Vertreter in Italien er sich hielt. Nun brachte die *Antologia* einen Artikel, der eine Anspielung gegen Rußland enthielt und auf den die *Voce della Verità* in gehässiger Weise hinwies. Der Gesandte des Czaren in Toskana beschwerte sich hierauf heftig, und die *Antologia* wurde unterdrückt. Es war nicht Tommaseo, der den Artikel verfaßt hatte, und dennoch klagte er sich, um seine Freunde zu retten, freiwillig an, und war in der Folge gezwungen, nach Frankreich in die Verbannung zu gehen, wo er bis 1838 verblieb. Noch ein andres Mal hatte Tommaseo Gelegenheit, den großen Adel seines Characters darzuthun, als er 1848 in den Untersuchungen, welchen er sich damals unterziehen mußte, lieber sich selbst schlecht vertheidigte, als daß er den geringsten Schatten von Verdacht auf die Sache seiner Freunde hätte fallen lassen. Solche Züge sind selten und man sollte sie nicht vergessen. So war es auch Anerkennung seiner Charactervorzüge, welche das Volk veranlaßte, Tommaseo, als er kaum das Gefängniß verlassen hatte, mit Manin an die Spitze der Regierung zu stellen. Was er während seiner Verwaltung that, hat die Geschichte zu beurtheilen; es unterliegt keinem Zweifel, wenn er nicht einen Mann von so starkem Willen, von solcher Kraft und Thätigkeit und so großer Geschicklichkeit zur Seite gehabt hätte, wie es Manin war, so hätte Venedig in seinen Geschichtsbüchern ein akademisches Blatt mehr, aber nicht ein episches. Tommaseo war nicht ein Mann der That, und man kann sich nur mit Lächeln des Rathes erinnern, den er den schlecht bewaffneten, schlecht genährten, und schlecht equipirten und geführten venetianischen Truppen gab, als sie auszogen sich mit den so vortrefflich disciplinirten und eingeübten österreichischen und kroatischen Truppen zu messen: „Habt Mitleid mit den Besiegten!“ Bei der Vertheidigung von Vicenza gab Tommaseo seinem patriotischen Feuer nach und zog mit den Freiwilligen aus. Er war sogar im Begriff, selbst zu schießen, als die Hand eines Vorsichtigen ihn davon abhielt, indem dieser ihn darauf aufmerksam machte, daß er beinahe einen Venetianer todt geschossen habe — Tommaseo hatte früher nie ein Gewehr in Händen gehabt! Aber dies veranschaulicht ein wenig den Character der Revolution von 1848 in Italien; die Literaten hatten etwas dazu beigetragen, daß sie ausbrach und nun versuchten sie, sie zu dirigiren. So kommt es, daß man Leute wie Tommaseo

und Alcardi in Venetien, Gioberti und Azeglio in Piemont, Guerrazzi und Montanelli in Toscana sich als improvisirte Männer der Politik aufstun und sich an die Spitze der Regierung stellen sieht — manchmal mit Glück, andere-mal mit dem kläglichsten Mißerfolg.

Auf alle Fälle aber hatte Tommaseo größeres Verdienst als Patriot, denn als Strenggläubiger. Was jedoch den wahren Grund seines Nachruhms giebt ist zweifelsohne sein kritisches Talent. Er trat als Kritiker vor seinem zwanzigsten Jahre auf, und er blieb es bis zu seinem letzten Tage. Seine Kritik ging nie sehr ins Breite, aber sie war stets fein, durchdringend und auf die Einzelheiten in sehr lebhafter Weise eingehend. Sie hat aufmunternd auf eine große Reihe junger Schriftsteller eingewirkt, die sich später auszeichneten, und das war sein hauptsächliches Verdienst. Auch auf andere Weise wirkte Niccolò Tommaseo Gutes; er suchte stets die moralische oder ästhetische Seite des Werkes, welches er besprach, hervorzuheben, wenn dasselbe eine solche besaß, und dies berechtigte ihn auch seine besten Kritiken unter dem vielleicht etwas suffisanten Titel „Dizionario estetico“ zu sammeln. Aber sein kritisches Hauptwerk wird bleiben das „Dizionario dei sinonimi della lingua italiana“; in diesem unsterblichen Buche nahm das Talent Tommaseo's, welches sich ganz besonders in Antithesen gefiel, freien Flug. Es sind Artikel in demselben, welche wahres Genie offenbaren; ein Genie, minutiös und analytisch, welches kleine Contrafte liebt, aber welches den Sachen, die es untersucht, auf den Grund geht.

Tommaseo hat außerdem an einem sehr reichen und sehr sorgfältigen Commentar zu Divina Commedia gearbeitet; an einem Vocabulario universale della lingua Italiana, und hat eine Menge Fragmente hinterlassen: zerstreute Gedanken über Moral, Erziehung, Politik u. s. w.

In Ganzen ist es nichts als eine Sammlung kleiner Abhandlungen; aber jeder Artikel trägt das Gepräge, den originellen Character des Autors, seinen lebhaften, schneidenden, knappen und pointirten Stil, der oft spitz und selten liebenswürdig, aber stets hervorragend ist. Das Ganze bildet eine Mosaik, aber diese Mosaik ist aus kostbaren Steinen zusammengesetzt, und aus jedem dieser Edelsteine glänzt ein Strahl der italienischen Sonne wider.

Florenz im Mai 1874.

Angelo De Gubernatis.